

# Rudolf Wolf und seine Briefsammlung

Autor(en): **Balmer, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **8 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388026>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

RUDOLF WOLF UND SEINE BRIEFSAMMLUNG

*Rudolf Wolf*

(7. Juli 1816 bis 6. Dezember 1893)

Im Pfarrhause zu Fällanden am Zürichberg geboren, wurde Wolf anfangs von seinem Vater unterrichtet, den er aber mit elf Jahren verlor. Die Mutter übersiedelte nach Zürich, wo der 17jährige als einer der ersten Hörer in die soeben gegründete Hochschule einzog. Er belegte Mathematik bei Carl Heinrich Graeffe und Joseph Ludwig Raabe, Physik bei Albert Mousson, Astronomie beim jungen Johannes Eschmann. Er traf es gut. Wilhelm Oechsli urteilt: «Raabe war ein fesselnder Lehrer und begründete mit Graeffe zusammen den mathematischen Ruf Zürichs.»

Gerade damals begannen die Aufnahmen zur Dufourkarte. Bevor ein Vermessungsnetz über das Land gesponnen werden konnte, mußten Ausgangslinien bestimmt werden. Johann Caspar Horner, Astronom und Geodät, nach Schicksalen in der Ferne Vorsitzender der Naturforschenden Gesellschaft Zürichs, übertrug diese Nachmessung Eschmann, und dieser zog zwei begabte Schüler heran, die Freunde Johannes Wild und Rudolf Wolf. Zu dritt maßen sie im Frühling 1834 die Basis auf dem Sihlfeld bei Zürich, im Herbst während 40 Tagen bei Nebel und Regen die Basis auf dem Großen Moos bei Aarberg. Wolf half seinem Lehrer auch beim Triangulieren in Graubünden.

Sowohl Raabe wie Eschmann hatten sich in Wien beim Astronomen Joseph Johann von Littrow gebildet und verehrten ihn hoch. Was Wunder, daß Wolf sich ihm zu nahen wünschte! Im Frühling 1836 zog er für zwei Jahre nach Wien und empfing den dauernden Einfluß. Littrow, mit der Neuauflage seiner «Wunder des Himmels» beschäf-

tigt, besaß die Faßlichkeit der Darstellung und neigte der Geschichte seines Faches zu.

Das Sommerhalbjahr 1838 verbrachte Wolf in Berlin. Er hörte den Astronomen Encke, den Mathematiker Dirichlet, vor allem aber seinen Landsmann Jacob Steiner, der ihn – wie Raabe für Analysis – nun für Geometrie begeisterte. Nicht irgendeine Prüfung, sondern eine Reise über Göttingen (zu Gauß), Bonn (zu Argelander), Brüssel, Paris und Genf beendete Wolfs Lehrzeit.

Nach einer Vertretung für Graeffe wurde er im Herbst 1839 als Lehrer für Mathematik und Physik an die Realschule Berns berufen. Er blieb 15 ½ Jahre in dieser Stadt, wurde Mitglied, Schreiber und Archivar ihrer Naturforschenden Gesellschaft, deren «Mittheilungen» gründend und leitend. Für seine Schüler gab er mit 25 Jahren das erste Buch heraus, «Die Lehre von den geradlinigen Gebilden in der Ebene», eine kluge Geometrie eigener Prägung. Ebenso erwuchs 1852 aus seinem Unterricht das «Taschenbuch für Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie», die Keimzelle seiner spätern Handbücher.

Wiederholt bat er um die Vorlesungserlaubnis an der Hochschule. Er erhielt sie 1844 für Mathematik und Astronomie, und als 1847 der alte Friedrich Trechsel zurücktrat, wurde Wolf Vorsteher der Sternwarte auf der Großen Schanze.

Das Häuschen, winzig im Schatten mächtiger Bäume, unheizbar und dürftig ausgestattet, trug die Aufschrift «Urania» und glich ihrer Grabstätte. Wolf ließ die Bäume fällen und setzte die Fernrohre in brauchbaren Zustand. Im Herbst besichtigte er auf einer Rundreise die Warten von Bonn, Hamburg, Altona, Berlin, Leipzig, München, und in der Folge erkämpfte er gegen

zählen Widerstand einen kleinen Jahresbeitrag für Anschaffungen.

Wolf richtete den Blick auf die 1847 sehr zahlreichen Sonnenflecken, die seit 1826 von Samuel Heinrich Schwabe in Dessau und seit 1841 auch von Julius Schmidt in Bonn regelmäßig beobachtet wurden. Er setzte sich mit beiden in Verbindung und begann 1849, die täglich sichtbaren Fleckengruppen zu zählen. Aus den Tageszahlen zog er die Monatsmittel. Schwabe hatte im

Laufe der Jahre ein allmähliches Zu- und Abnehmen bemerkt und vermutete einen Schwankungsbereich von etwa zehn Jahren. Andererseits wies Johannes Lamont in München darauf hin, daß die Jahresmittel der täglichen Schwankungen der Magnetonadel binnen zehn Jahren zu- und abnahmen. Edward Sabine in London, Rudolf Wolf in Bern und Alfred Gautier in Genf entdeckten fast gleichzeitig, daß Lamonts mit Schwabes Periode übereinstimmte, daß also die regere

Wien 26 Nov 1839

Mein hochgeachteter Herr

Ich habe mich in der That sehr freuen, wenn ich Ihre  
guten Gedanken über die Sonnenflecken und die  
auf sie bezüglichen Erscheinungen erblicke. Ich will  
sagen, ich hätte mich sehr freuen können, wenn  
ich von Ihnen hätte erfahren können, daß Sie  
sich mit dem Studium dieser Erscheinungen  
beschäftigen. Ich habe die Ehre, Ihnen  
hiermit zu schreiben, daß ich mich sehr  
freue, wenn ich von Ihnen erfahren kann,  
daß Sie sich mit dem Studium dieser  
Erscheinungen beschäftigen. Ich habe die  
Ehre, Ihnen hiermit zu schreiben, daß ich  
mich sehr freue, wenn ich von Ihnen  
erfahren kann, daß Sie sich mit dem  
Studium dieser Erscheinungen beschäftigen.  
Ich habe die Ehre, Ihnen hiermit zu  
schreiben, daß ich mich sehr freue, wenn  
ich von Ihnen erfahren kann, daß Sie  
sich mit dem Studium dieser Erscheinungen  
beschäftigen. Ich habe die Ehre, Ihnen  
hiermit zu schreiben, daß ich mich sehr  
freue, wenn ich von Ihnen erfahren kann,  
daß Sie sich mit dem Studium dieser  
Erscheinungen beschäftigen. Ich habe die  
Ehre, Ihnen hiermit zu schreiben, daß ich  
mich sehr freue, wenn ich von Ihnen  
erfahren kann, daß Sie sich mit dem  
Studium dieser Erscheinungen beschäftigen.

Brief Littrows an Wolf, Wien, 26. November 1839. Autographensammlung Wolf, Band I, Nr. 68

Tätigkeit auf der Sonne die Magnetnadel beunruhigte. Wolf allein aber berechnete durch Heranziehung aller frühern Fleckenbeobachtungen, daß von einem Tiefstand zum andern im Mittel  $11\frac{1}{9}$  Jahre verstrichen. Als spätere Beobachtungen an der Sonne wie an der Nadel diese Nachrechnung bestätigten, fiel ein Glanz auf Wolfs Namen. Bern schenkte dem plötzlich Weltberühmten den Ehrendoktor und die außerordentliche Professur.

Die Sonnenflecken blieben sein liebstes Beobachtungsfeld. Er prüfte, ob ihre Häufigkeit sich noch in andern Erscheinungen auf Erden spiegle. Während der Einfluß auf Wetter und Beben zweifelhaft blieb, erwiesen sich auch die Nordlichter als fleckengesteuert. Eine Regel innerhalb des Jahresablaufes der Flecken suchte Wolf vergeblich.

Aus langen Zahlenreihen ein Gesetz zu ermitteln, war sein Wunsch auf vielen Gebieten. Ein handschriftlicher Band voll winziger Zahlen hat sich über seine «Versuche mit Würfeln» erhalten, ebenso ein sauberes Buch mit Ablesungen am Baro- und Thermometer vom Mai 1851 bis Mai 1855. Ihr Stand wurde täglich siebenmal vermerkt, dazu Wind, Bewölkung und Wetter bezeichnet. Ebenso begann er abends die Sternschnuppen zu zählen, erst nur zur Zeit der August- und Novemberschwärme, dann ganzjährig. Dabei nahm er sechs Sterne als Richtpunkte und beobachtete je eine Viertelstunde die dadurch gegebenen Gesichtsfelder. Bis 1859 hatte er in gegen tausend Stunden gegen zehntausend Schnuppen gezählt, die meisten im August, überhaupt in der zweiten Jahreshälfte, und im Januar. Er hat auch die geographische Länge und Breite seiner Sternwarte und ihre Höhe über Meer bestimmt. Über diese Berner Arbeiten erklärt Franz Flury: «Das Urteil kann nur ein Erstaunen über die bedeutenden Leistungen sein.» So klein die Warte war, errang sie doch einen Platz in der Geschichte der Erkenntnis.

1853 spannte sich das Netz der Telegraphen über die Schweiz. Wolf sollte ihm

täglich einmal die genaue Zeit liefern. Diese Anforderung rief einen Ausbau. Georg Ertel aus München stellte im Frühling 1854 das neue Meridianinstrument auf.

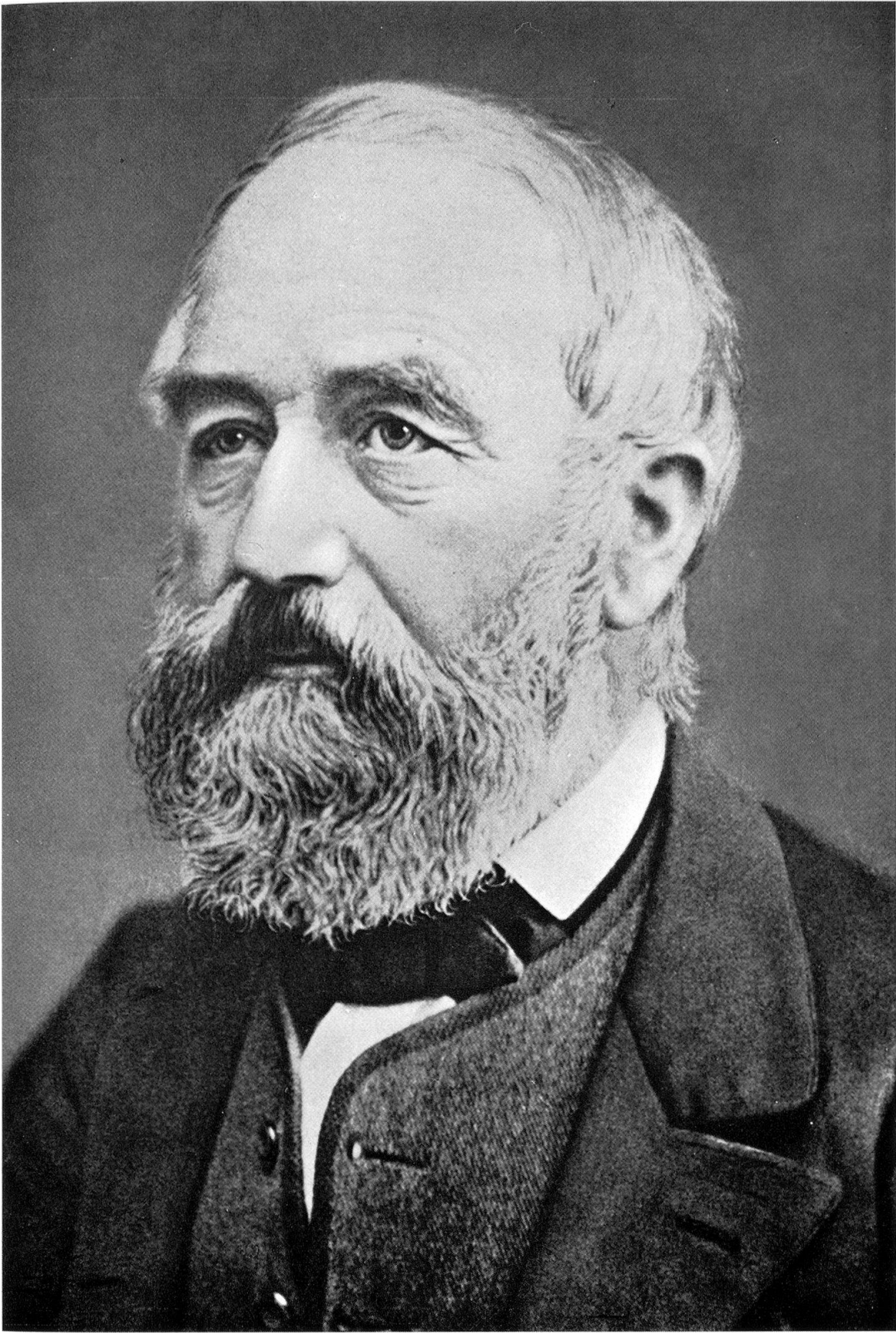
Doch ein Jahr darauf verließ Wolf Bern. Die Vaterstadt Zürich übertrug ihm die Nachfolge Raabes am obern Gymnasium, den Lehrstuhl der Astronomie am neuen Polytechnikum und an der Universität. Zudem betreute er die Bücherei des Polytechnikums. Wie in Bern trat er alsbald in die Naturforschende Gesellschaft ein und gründete 1856 ihre «Vierteljahrsschrift», die er durch 38 Jahrgänge bis zu seinem Tode leitete. Er saß seit 1861 der Geodätischen Kommission vor, bezog 1864 die neue Sternwarte und betreute auch die darin untergebrachte Meteorologische Zentralanstalt. Von Mutter und Schwester umsorgt, bewohnte der Junggeselle die Sternwarte. Sein Jugendfreund Johannes Wild, nun Professor der Geodäsie am Polytechnikum und Schöpfer

---

#### LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER BILDSEITEN

- 1 *Rudolf Wolf (1816–1893).*
- 2 *Wolfs Lehrer Joseph Johann von Littrow (1781–1840), Professor der Astronomie in Wien. (Stich von H. Pinhas nach einem Gemälde von Josef Kriehuber.)*
- 3 *Wolfs Freund Johannes Wild (1814–1894), Professor der Topographie und Geodäsie am Polytechnikum in Zürich.*
- 4 *Jakob Samuel Wytttenbach (1748–1830), Pfarrer an der Heiliggeistkirche in Bern, Alpenforscher. (Lithographie von Caspar Ochsner nach einer Zeichnung von Johann Friedrich Dietler.)*
- 5 *Ludwig Emanuel Schärer (1785–1853), Pfarrer in Belp, Flechtenforscher.*
- 6–10 *Berner Professoren, die empfangene Briefe in Wolfs Autographensammlung spendeten. – 6 Bernhard Studer (1794–1887), der große Geologe. – 7 Friedrich Trechsel (1776–1849), Mathematiker und Astronom, Wolfs Vorgänger. – 8 Gabriel Gustav Valentin (1810–1883), Physiologe. – 9 Carl Brunner (1796–1867), Chemiker. – 10 Heinrich Wydler (1800–1883), Botaniker.*

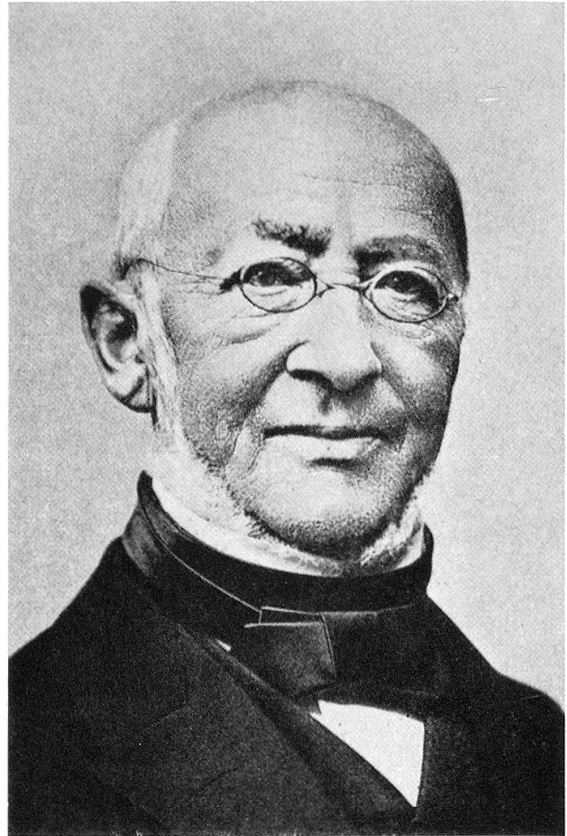
*Herkunft der Bilder: 1 Bibliothek der ETH, Zürich; 2, 5, 6 Autographensammlung Wolf; 3, 4 Schweizerische Landesbibliothek Bern; 7, 9, 10 Hochschule Bern; 8 Sammlung Prof. Dr. Erich Hintzsche Bern.*







2



3



4



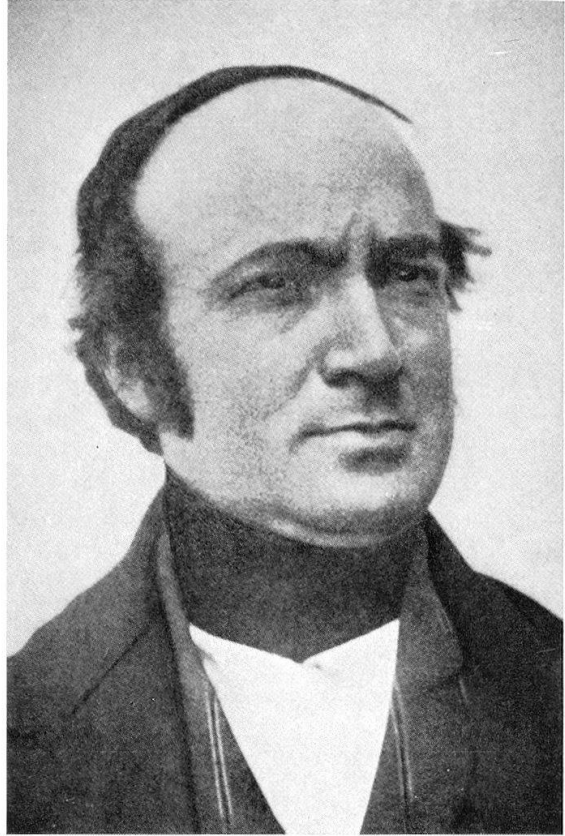
5



Wenn der Dämon auf das Eindringen, wie der Künstler das Bild nicht  
widersteht, so überlassen wir ihm das Recht der nachfolgenden Kunst  
unserer Zustimmung mit der Natur, so überlassen wir ihm die Aufgabe  
den Dämon, der unvollständigen Schöpfungskraft vorzuziehen ist. B. Studer.  
(Eröffnungswort der Schweizerischen Naturforscherversammlung. 1839.)



7



8



9



10



einer guten Zürichkarte, erschien regelmäßig zum Mittag- und Abendessen.

War Wolf in Bern zum Fachmann der beobachtenden Astronomie geworden, so zog er sich in Zürich hierfür gute Helfer heran und widmete sich mehr und mehr der Niederschrift weitgespannter wissenschaftsgeschichtlicher Werke. «In Wolf lebte alter enzyklopädischer Sammlergeist zürcherischer Naturforscher früherer Jahrhunderte fort», sagt Jean Strohl. Seine Belesenheit, seine Stoffbeherrschung waren umfassend.

Ganz früh schon hatte Wolf eine Geschichte der schweizerischen Mathematiker geplant. Littrow, ihm 1839 seine Freude bekundend, daß er sich den Elementen der Geometrie zuwende, fährt fort: «Noch mehr beynahe gefällt mir daß Sie an eine Geschichte der schweiz. Math. sammeln. Wenn jeder der dazu berufen ist, dasselbe für sein Land thäte, so würden wir bald haben, wonach Sie jetzt vergebens seufzen: eine allgemeine Geschichte der Wissenschaft, die, wenn sie wirklich gut sein soll, nur dann möglich ist, wenn ihr recht viele jener Monographien, wenn ich so sagen darf, vorausgegangen sind.»

Die «Mittheilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern» brachten 38 derartige Aufsätze Wolfs; 1858 bis 1862 erschienen in vier Bänden seine achtzig «Biographien zur Kulturgeschichte der Schweiz», die von den Humanisten Glarean, Paracelsus, Geßner bis zu seinen Bekannten Horner, Trechsel, Eschmann reichten, und von 1861 bis 1894 bot er als Fortsetzungen und Ergänzungen in der Zürcher «Vierteljahrsschrift» 475 «Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte». 1877 vollendete er seine große «Geschichte der Astronomie», 1879 die «Geschichte der Vermessungen in der Schweiz», das unübertroffene Werk über unsere Karten. Das «Taschenbuch» hatte eine zweite, eine dritte, eine vierte Auflage erlebt; dann drängte es ihn, jedem Abschnitt geschichtliche Hinweise beizufügen. Dabei schwoll das Büchlein zum Handbuch an, das in zwei Bänden 1870 und 1872 herauskam. Zwanzig Jahre später lieferte Wolf das «Handbuch

der Astronomie», völlig umgestaltet und stark erweitert, in letzter Fassung, «eine fast unerschöpfliche Fundgrube sachlicher und literarischer Nachweise», wie es der Astronom William Brunner beschreibt.

Wolf arbeitete ohne Hast «jeden Tag ein Stückchen», ein Haushalter seiner Kräfte, dessen Ausdauer das Gewaltige türmte. Ruhig, gleichmäßig lief das Uhrwerk seines Schaffens. Im Wesen einfach und mild, bekannte er am 70. Geburtstag: «Ich habe mich immer damit getröstet, daß auch derjenige, der wie ich kein Genie besitzt, doch viel Nützliches leisten kann, wenn er seine Arbeit richtig und seinen Fähigkeiten angemessen wählt.»

Er war zum größten schweizerischen Wissenschaftshistoriker emporgestiegen, als eine Erkältung, der eine Brustfellentzündung und Entkräftung folgte, den 77jährigen hinwegnahm.

### *Wolfs Briefsammlung*

Als Hochschüler hatte Wolf Fäden zu den größten Geistern geknüpft; als Schriftleiter empfing er die Einsendungen schweizerischer Naturforscher; als Himmelsbeobachter, als Erdvermesser, als Wetterwart schloß er sich andern an; als Geschichtsschreiber bat er um Auskünfte. Es sammelten sich bei ihm Briefe der Naturforscher von nah und fern; denn man schrieb ihm gerne, schätzte man doch seine Güte und Zuverlässigkeit.

So schreibt der alte Basler Geologe Peter Merian: «Es gibt Leute, welchen man gerne Sachen leiht, weil sie sorgfältig damit umgehen u. dieselben wieder zurückschicken wenn sie deren nicht mehr benöthigt sind. Zu diesen Leuten gehört Hr. Professor Wolf in Zürich.»

Als der junge Lehrer nach Bern kam, waren seit dem Tode Jakob Samuel Wyttenbachs erst wenige Jahre verflossen. Wyttenbach, Pfarrer an Heiliggeist, als Kenner der Pflanzen, der Gesteine, der Alpen mit den Gelehrten der Goethezeit verbunden, hatte 1786 die Berner, 1815 die Schweizer Natur-

forschende Gesellschaft mitgegründet. Nun fielen zahlreiche Briefe, die er empfangen, dem Archivar Wolf in die Hände. Dadurch erweiterte sich dessen Sammlung um Handschriften des vorigen Jahrhunderts, und er faßte 1841 den Plan, eine möglichst lange

Briefe an Wolf und 179 an Wytttenbach. Konnte Wolf selber vor allem die Schriftzüge der Astronomen beisteuern, so suchte er Fachleute anderer Richtung, die an der Berner Hochschule lehrten, dafür zu gewinnen, ihm ebenfalls aus ihren Briefwechseln

*Es gibt Leute, welchen man gar kein Verlangen hat,  
weil sie sorgfältig damit umzugehen u. dieselben  
vielleicht gar nicht wissen wann sie das an mich  
schicken könnten sind. Zu diesen Leuten gehört  
H. Professor Wolf in Zürich.*

*Brief Peter Merians an Wolf, Basel, 15. Februar 1866. Schachtel Wolf, Nr. 215*

Reihe von Handschriftproben der Naturforscher zusammenzustellen. Doch – dies das Ungewöhnliche – nicht für sich selber wollte er sammeln, sondern für andere.

Er ließ von einem Buchbinder nach besonderem Maß zwölf stattliche Bände herstellen, in die auf jede rechts liegende Seite je etwa 135 Briefe eingeklebt werden konnten. Die Werke befinden sich heute in der Burgerbibliothek Bern und tragen die Aufschrift: «Autographen-Sammlung, bestehend in Briefen schweizerischer und ausländischer Naturforscher, für das Archiv der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft angelegt von Rudolf Wolf.» Die Schriftproben sind fortlaufend gezählt bis Nummer 1619.

Die ersten sieben Bände hat Wolf, solange er in Bern war, selber beklebt und beschriftet. Die übrigen fünf wurden von anderer Hand – wohl von Johann Heinrich Graf – gefüllt, doch meist mit Beständen, die Wolf von Zeit zu Zeit aus Zürich nach Bern sandte. 373 Briefe an Wolf, vor allem solche ausländischer Astronomen, wurden in einer besonderen Schachtel bewahrt.

Die ersten sieben Bände enthalten 139

mit Forschern je ein Muster zu überlassen. Besonders willig unterzog sich dieser Aufforderung der Geologe Bernhard Studer, der für diese sieben Bände 76 Briefe gab. Der alte Trechsel steuerte 33 bei, der weitgereiste Botaniker Heinrich Wydler 17, der Physiologe Gabriel Gustav Valentin 35, der Chemiker Carl Brunner 55. Ein Freund Studers, Pfarrer Emanuel Schärer in Belp, ein bedeutender Flechtenkenner, stiftete 57 Briefe. Der Geologe Arnold Escher von der Linth in Zürich überließ Wolf einige Briefe aus dem Nachlaß seines Vaters Johann Conrad. Auch das Ausland half. Carl Ludwig von Littrow, der Nachfolger seines Vaters an der Sternwarte in Wien, spendete dem befreundeten Wolf 24 Briefe, die sein Vater erhalten hatte. 14 Schreiben, die an den Münchner Zoologen Carl Theodor von Siebold gerichtet waren, gelangten ebenfalls nach Bern, ebenso ein achtseitiger Entwurf von ihm selbst. Der Astronom Argelander in Bonn schenkte 10 empfangene Briefe, und noch da und dort spähte Wolf nach Schätzen.

Daher schütten die Bände vor dem heutigen Betrachter eine Fülle des Kostbaren

aus. Mancher Schweizer tritt uns unerwartet in seiner Handschrift entgegen: Micheli du Crest, die Reliefkünstler General Pfyffer, Exchaquet und Joachim Eugen Müller, der Bergreisende Pater Placidus a Spescha, Mechanikus Christian Schenk, dann Jakob

Alle Männer, die uns in Wolfs Lebenslauf begegnen, sind durch Briefe vorgestellt, Graeffe (Lieber Freund), Wild (Mein lieber Rudolf), Ludwig Schläfli (Meinlieber Wolf), Gustav Zeuner (Mein lieber, alter Freund), Emil Schinz, Mathematiklehrer in Aarau

*J'accepte avec empressement la proposition que vous me faites, par votre honorée lettre du 20 c<sup>t</sup>, de rester Membre Honoraire de la Commission Géodésique fédérale, tout en regrettant beaucoup que l'affaiblissement de ma vue et les autres conséquences d'une vieillesse déjà avancée ne me permettent plus de me rendre aux réunions de la Commission que vous presidez et d'écouter vos intéressantes délibérations.*

*General Dufour an Wolf, Genf, 23. Mai 1873. Schachtel Wolf, Nr. 73*

Gabriel Trog, der Thuner Apotheker und Pilzkundler, Jakob Bremi, der gehörlose Zürcher Drechsler, Botaniker und Entomologe, Moriz Tscheinen, der Grächener Pfarrer und Erdbebenbeobachter, Guggenbühl, der ärztliche Pfleger der Schwachsinnigen auf dem Abendberg. Besonders schön schreibt General Dufour. Im 86. Lebensjahr teilt er Wolf mit, er möchte aus der Geodätischen Kommission zurücktreten: «Je ne suis dans la Commission que la cinquième roue du chariot.» Einen Monat später dankt er für die Ehrenmitgliedschaft.

(Mein lieber Ruedi). Amtsgenossen Wolfs in Zürich wie Edmund Rose, Wilhelm Ritter, Victor Meyer, Mechaniker wie Ertel, Repsold, Redtenbacher, Optiker wie Merz, Plößl, Kern, Mathematiker wie Crelle, Steiner, Jacobi, Erdmagnetiker wie Hansteen, Kupffer, Airy, Meteorologen wie Kreil, Buys-Ballot, Bezold, Geodäten wie General Baeyer, Elie Ritter, Peters, Wissenschaftshistoriker wie Prowe, Günther, Dreyer, Zeitschriftenleiter wie Poggendorff, Abbé Moigno, Boncompagni sind vertreten, vor allem aber die Astronomen ganz Europas, John Her-

Ich habe dieser Tage unter meinen  
Papieren eine Razzia ausgeführt, und  
bei dieser Gelegenheit die beiliegenden  
Briefe vorläufig verschont. Ich  
bitte Sie aus denselben zu wählen, was  
Ihnen für die Autographensammlung  
der Schw. Nat. Ges. passend und wünsch-  
bar erscheint, und alles Übrige einfach  
zu vernichten.

Mit freundlichem Grunde Ihre  
Ergebenster

Zürich 1890. XI. 9.

R. Wolf

*Brief von Rudolf Wolf. Autographensammlung Wolf, Band X, Nr. 1258*

schel, Galle, Struve, Foerster, Winnecke, Schiaparelli, Gylden, Oppolzer, die Planetenforscher Vogel, Lohse, Terby, die Kometenforscher Encke, d'Arrest, Bruhns, die Sonnenforscher Warren de la Rue, Secchi, Spörer, Janssen, Carrington, Denza, Zöllner, Tacchini ...

Leider hat Wolfs Nachfolger in der Beklebung der Bände die Briefempfänger nicht immer vermerkt, vor allem nicht in den beiden letzten. Immerhin steht fest, daß für Band 8 hauptsächlich Wolf und Studer Briefe dargereicht haben, nämlich 54 und 48. Im neunten Band richten sich mindestens 50, im zehnten mindestens 120 Briefe an Wolf. Band 11 enthält einige an Raabe, Band 12 einige an den Geodäten Hans Heinrich Denzler; doch wieder war Wolf der Hauptspender und hat wohl auch jene Raabes und Denzlers nach Bern geleitet. Mit denen in der Schachtel zusammen umfaßt die Sammlung etwa 1000 Briefe an Rudolf Wolf. Wie er

vorging, bezeugen seine Begleitzeilen vom 9. November 1890.

Er wollte nicht Briefwechsel bieten, sondern Handschriftproben. Nur Band 6 enthält beisammen 20 Briefe, die der Genfer Henri-Albert Gosse, Stifter der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, von 1792 bis 1815 an Wytttenbach sandte. Sonst birgt jeder Band gewöhnlich von derselben Hand nur ein einziges Schreiben; dagegen kommt derselbe Absender zuweilen in mehreren Bänden vor. Die Sammlung ist überaus reichhaltig. Auch größte Namen fehlen nicht, Briefe Goethes, Voltas und Spallanzanis an Wytttenbach, Briefe von Alexander von Humboldt, Darwin und Lyell an Studer, Briefe von Gauß, Berzelius und Faraday an Wolf. Mancher lebensvolle Zug, manches menschlich Schöne wird sichtbar. So hat auch als Sammler von Handschriften Rudolf Wolf das Ungewöhnliche vollbracht.